
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 405

Peter Stamm, AGNES

von Magret Möckel

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

- a) Geben Sie den Inhalt des Ausschnittes wieder.
b) Interpretieren Sie den Ausschnitt.

Textgrundlage: Roman *Agnes*, S. 132 („Agnes schlief noch immer“) bis S. 133 („Ich schlief sofort ein“)

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

ZUSAMMEN-
FASSUNG

a)

Der Ausschnitt aus Peter Stamms Roman *Agnes* beginnt mit der Heimkehr des Ich-Erzählers von einem Spaziergang. Er findet Agnes schlafend vor und setzt sich an den Computer um seine Geschichte „Agnes“ weiterzuschreiben. Diese Tätigkeit wird zu einem sich verselbstständigenden Prozess. Der Ich-Erzähler hat vor Augen, wie seine Figur Agnes in den Zug einsteigt und am Zielort in nächtlicher Kälte durch menschenleere Straßen geht. Dieser Teil ist kursiv gedruckt als Manuskript eingeschoben. Am Ende der Schreibtätigkeit reflektiert der Erzähler sein Tun und liest den Text noch einmal. Obwohl er mit dem Schluss nicht zufrieden ist, beendet er aus Müdigkeit seine Schreibtätigkeit und legt sich zu Agnes schlafen.

INTERPRETATION

b)

Dieser Abschnitt enthält vier Teile: 1. Die Heimkehr des Erzählers und die Beschreibung der Arbeit an der Geschichte, 2. Der Ausschnitt aus dem Manuskript (deutlich durch Kursivschrift abgehoben), 3. Die Überlegungen hinsichtlich der Gestaltung eines Endes der Geschichte und 4. Das Zu-Bett-Gehen. Auf diese Weise rahmt die Handlung die Reflexion der Arbeit an der Geschichte ein. Im Zentrum dieses Ausschnittes steht das Manuskript. Die schlafende Agnes wird am Anfang und am Schluss des Ausschnittes erwähnt. Diese Tatsache verdeutlicht, dass es zwar eine lebendige Agnes, seine Freundin, gibt, dass diese aber nicht durch Aktivität stört, den Erzähler nicht ablenkt oder beeinflusst.

Der Erzähler beschreibt sehr knapp, dennoch differenziert den Schreibprozess. Dies betrifft die eigene körperliche Verfassung („ich war etwas benommen“), den Stand der inhaltlichen Gestaltung („war mit der Geschichte beinahe bis zum Weihnachtsfest gekommen“), den kreativen Akt des Schreibens („Es war, als schreibe ich nicht selbst, als beschreibe ich nur, was in meinem Kopf wie ein Film ablief.“). Mit diesen Einführungen entlastet sich der Erzähler von vornherein. Er ist gewissermaßen nicht verantwortlich für das, was sich inhaltlich bei der Geschichte entwickelt. Die Vorstellung bekommt auch für den Leser faktische Züge („Es war Nacht. Ein Zug fuhr ein, er war fast leer, und Agnes stieg ein.“). Dabei spricht der Erzähler von einer intensiven Nähe zu Agnes. In diesem Kontext wird deutlich, dass er vor allem sein „Geschöpf“, seine fiktive Figur meint, insbesondere, weil die Begegnung mit seiner Freundin Agnes durch Unverständnis, Distanz und Hilflosigkeit geprägt war.

Nur kurz eingeleitet durch die Angabe „Ich schrieb“ folgt dann unmittelbar die Fortsetzung der Geschichte, kursiv als Manuskriptbestandteil ausgewiesen. Dieser Teil schließt aber nahtlos an den „Film“ in seinem Kopf an, verknüpft also Erzählergegenwart mit Fiktion. Allerdings ist ein Zeitsprung zu erkennen, da es jetzt um den Silvestertag geht, vorher aber die Zeit vor Weihnachten angegeben wurde. Die Passage des Manuskripts enthält zeitraffend die Fahrt der Figur Agnes nach Willow Springs am Silvestertag: die Beschreibung der Geräusche („Knallen von Feuerwerk“, „Stimmen und Musik“), der optischen Eindrücke („Himmel ... von bengalischem Feuer erleuchtet“) und des Gefühls von Agnes („froh“). Hier wird allerdings eine gewisse Fühllosigkeit und Distanz zur eigenen Realität angegeben („aber selbst das Frieren schien weit weg zu sein, es war, als stellte sie die Kälte nur fest, ohne sie zu fühlen“). Das Leitmotiv Kälte, das im ganzen Roman eine wichtige Rolle spielt, wird hier wieder aufgegriffen und verknüpft Erzählergegenwart, Fiktion, Handlung und emotionale Ebene. Es korrespondiert mit der Handlung des einsamen Schreitens durch menschenleere Straßen auf ein unbekanntes Ziel hin. Auf diese Weise wird eine bestimmte Grundhaltung von Agnes suggeriert, da das Ende der Geschichte als „unzumutbar für Agnes, unerträglich“ für den Erzähler bewertet wird.

Dies wird im dritten Teil des Ausschnittes formuliert. Der Erzähler beschreibt wieder seine Schreibtätigkeit als eher Reagierender auf Vorstellungen („Bilder“) und den fertig gestellten Text. Damit erfolgt wieder eine Distanzierung von dem „Geschriebenen“, als sei er nicht direkt verantwortlich für den Text. – In diesem Zusammenhang muss man an den Romananfang denken, in dem auch in den ersten beiden Sätzen die Verantwortung für den Tod Agnes' auf die Geschichte verlagert wird: „Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet.“

Zu einem „guten Schluss“ kommt es nicht, da der Erzähler angibt zu müde zu sein und ins Bett geht. Der Abschnitt endet also mit der schlafenden Agnes und der Gleichzeitigkeit von Nähe („wandte sich, ohne aufzuwachen, zu mir und legte einen Arm auf meine Taille“) und Distanz („Ich schlief sofort ein“). Somit wird die zunehmende Entfernung von der „realen“ Person und die immer dichtere Beziehung zu der Agnes seiner Geschichte deutlich.

Gleichzeitig wird Einblick in den Schreibprozess gegeben. Dieser besteht a) in der Entwicklung von Vorstellungen, die auch eine eigene Dynamik entwickeln können, b) in dem Nutzen von Vorlagen und Modellen aus der Realität, c) in der Schreibtätigkeit und Überarbeitung des Geschriebenen, indem man es immer wieder liest, als läse man den Text „zum ersten Mal“. Auch d) die Hardware (Computer an und ausschalten) wird einbezogen. Der Leser bekommt so einen Eindruck von Konstruktionsprinzipien und Gestaltung von fiktionalen Texten.

Aufgabe 6 ***

a) Kontextuieren und analysieren Sie diese „Geschichte“.

b) Stellen Sie dar, inwiefern sie als Roman „in nuce“ (d. h. im Kern) gesehen werden kann.

Textgrundlage: Roman *Agnes*, S. 42 („Ich muss gehen“ bis „Ich verlasse das Haus“)

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

a)

Der in Kursivschrift in den Roman eingefügte Text stammt innerhalb des Romangeschehens aus der Feder von Agnes. Sie hat ihn als schriftstellerischen Versuch während der Abwesenheit des Ich-Erzählers, ihres Partners, entworfen. Bei seiner Rückkehr stellt sie diesen als Überraschung stolz vor. Nachdem sich der Erzähler aber nur zögernd und abwertend darüber geäußert hat, löscht sie ihn von ihrem Computer. Der Erzähler kommentiert im Nachhinein die gute Qualität des Textes, auch im Vergleich zu seinen eigenen. Diese Bewertung behält er aber für sich. Aus der Sicht des Ich-Erzählers wird die Enttäuschung nur kurz spürbar. Agnes ermuntert kurze Zeit später den Ich-Erzähler zu eigenen schriftstellerischen Tätigkeiten, die über Sachtexte hinausgehen, und bittet ihn, eine „Geschichte“ (S. 48) über sie zu schreiben. Nach ihrer Vorstellung wäre es „wie ein Porträt“ (S. 48) und sie denkt dabei an ein „gutes Bild“ (S. 48) von ihr. In intertextueller Referenz auf Shakespeares Sonett Nr. 18 („So long as men can breathe, or eyes can see, so long lives this, and this gives life to thee“, S. 48) bedenkt der Erzähler die Möglichkeit, durch Texte „unsterblich“ (S. 48) zu werden. Agnes will aber eine Geschichte und präzisiert diese als „Liebesgeschichte“ (S. 50) der beiden. Der Erzähler gibt gleich zu bedenken, dass er noch nie „Geschichten über lebende Personen geschrieben“ (S. 49) habe und fordert den entsprechenden Freiheitsgrad für seine Texte. Außerdem betont er die Eigendynamik eines solchen schriftstellerischen Experimentes („Ich weiß nie, was dabei herauskommt“, sagte ich, „ich habe keine Kontrolle darüber. Vielleicht wären wir beide enttäuscht.“, S. 50). Gleichwohl macht er sich an die Arbeit, nachdem er klargestellt hat, dass dies keine Gemeinschaftsleistung ist, sondern sein Projekt. Agnes weist er die Rolle der Leserin zu.

KONTEXTU-
TUIERUNG

TEXTANALYSE

Der Text selbst ist sehr kurz (eine halbe Seite), besteht aber aus 21, besonders am Anfang parataktischen, sehr kurzen Sätzen. Als Rahmen fungieren die am Anfang und am Schluss wiederholten identischen Sätze: „Ich muss gehen. Ich stehe auf. Ich verlasse das Haus.“ (S. 42 – Alle folgenden zitierten Textstellen sind ebenfalls der Seite 42 entnommen.) Der Text ist als Ich-Erzählung verfasst. Es wird angegeben, dass die Protagonistin Zug fährt und von einem Mann verfolgt wird, der so viel Raum in ihrem Leben einnimmt, dass sie ihre Identität verliert. Während die ersten und die letzten drei Sätze mit dem Personalpronomen „Ich“ beginnen, steht der Mann („Er“) am Beginn der folgenden Sätze. So wird seine zentrale Stellung deutlich. Irritierend ist, dass die Protagonistin feststellt, dass der Mann ihr „so nahe“ sei, dass sie ihn nicht sehen könne. Trotz dieser Nähe, der zeitlichen („Er ist immer bei mir, bei Tag und in der Nacht.“) und räumlichen („er füllt mich aus“), wird die gleichzeitige Distanz hervorgehoben („er berührt mich nicht“ / „Er schläft mit mir, ohne mich zu berühren.“). Obwohl die satzlogischen und verknüpfenden Konjunktionen fehlen, versteht man den Aufbruch der Protagonistin am Schluss des Textes als Notwendigkeit, sich der Übermacht

des Mannes zu erwehren. Die Protagonistin spürt die Veränderung („Meine Kleider sind zu klein, meine Schuhe drücken, mein Haar ist heller geworden, meine Stimme dunkler.“) und fürchtet um den Verlust der eigenen Identität („Wenn ich in den Spiegel schaue, sehe ich nur ihn.“). Durch die Kontraste (hell – dunkel), die Konnotationen bestimmter Wortfelder („zu klein“, „drücken“), die Sprachlosigkeit des Mannes („Er spricht nicht.“), vor allem aber die erdrückende Nähe des Mannes, veranschaulicht durch die schnell aufeinanderfolgenden, unverknüpften Hauptsätze, wird eine fast kafkaesk anmutende düstere Atmosphäre erzeugt, die die Entscheidung der Protagonistin („Ich muss gehen.“) als höchst notwendig erscheinen lässt.

b)

STELLUNGNAHME

Der hier eingeschobene Text lässt sich in verschiedener Hinsicht als Roman „in nuce“ verstehen. Dies bezieht sich auf folgende Elemente:

1. Die Beziehung der Figuren zueinander: Im gesamten Roman wird die Distanz und gleichzeitig die Nähe der beiden Personen (Ich-Erzähler und Agnes) vor Augen geführt („Obwohl ich Agnes nicht berührte, hatte ich das beängstigende und zugleich berauschend schöne Gefühl, sie wie eine zweite Haut einzuhüllen, ihren ganzen Körper auf einmal dicht an mir zu spüren.“ S. 59). Dies ist bedingt durch die charakterlichen Eigenschaften des Ich-Erzählers, aber auch durch dessen Schreibprojekt. Er verlangt vollständige Freiheit für seine Geschichte und reagiert nicht auf Korrekturen von Agnes („„Gut“, sagte ich, „du wirst aus meinem Kopf neu geboren wie Athene aus dem Kopf von Zeus, weise, schön und unnahbar.“ „Ich will nicht unnahbar sein“, sagte Agnes und küsste mich auf den Mund.“ S. 55). Gleichwohl behauptet er, alles der Realität entsprechend aufzuschreiben („Ich schrieb nun an Agnes' Geschichte, schrieb, wie alles gewesen war“, S. 56). Die Dominanz und der Herrschaftsanspruch („mein Geschöpf“, S. 62) über seine literarische, aber auch die reale Person Agnes werden immer wieder deutlich.
2. Inhaltlich entspricht der Roman diesem kurzen Text. Es fängt an mit der zufälligen Begegnung der beiden, die Entwicklung der intimen Beziehung zueinander, der zunehmenden Beherrschung der Frau durch den Mann, der Schluss der Geschichte, der eine Zugfahrt Agnes' nach Willow Springs vorsieht, und ihr Weggehen. Auch leitmotivisch sind deutliche Parallelen zu finden.
3. Die Offenlegung der Schreibarbeit und der Mechanismen der Konstruktion von literarischen Texten: Die Geschichte liest sich wie ein Schreibplan, ein Konzept des Romans. Sprachlich ist sie der Gestaltung des Romans angeglichen (parataktische Satzgestaltung, sehr verknäppte Erzählweise, Leitmotivgeflecht, Referenzen). Zudem werden an diesem Beispiel die Beziehungen zwischen Text – Autor – Leser veranschaulicht. Dazu kommen noch Aspekte der Bewertung (Rezensionen, ästhetische Kriterien), der Reaktionen auf den Text und des Umgangs mit demselben.
4. Das Spannungsfeld der Beziehung zwischen Realität und Fiktion wird ebenfalls an dieser Geschichte deutlich. Auch wenn im Roman behauptet wird, dass Agnes den Text geschrieben und anschließend gelöscht habe („Ich habe ihn gelöscht. (...) vergessen.“ S. 44), ist der Text für den Leser immer noch existent, jederzeit einsehbar. Zudem wird er immer wieder in verschiedenen Zusammenhängen erinnert. In dieses gleiche Spannungsfeld geraten der Erzähler, der gleichzeitig Autor wird, die Geschichte, die er schreibt und die in verschiedenen Varianten mitgeteilt, gelöscht, weiterentwickelt wird. Diese Geschichte ist in verschiedener Hinsicht mit der Realität des Romangeschehens (Modell, Beeinflussung der Zukunft), aber auch mit der Realität des Lesers des Romans (z. B. durch intertextuelle Referenzen, Orte, Inhalte) verknüpft.